

HEIKKI RAUSMAA: „*Kyllä kulttuurin nimissä voi harrastella aika paljon*“. *Suomen ja Viron poliittiset suhteet keväästä 1988 diplomaattisuhteiden solmimiseen elokuussa 1991* [„Unter dem Deckmantel der Kultur kann recht viel getan werden“. Die politischen Beziehungen zwischen Finnland und Estland ab Frühjahr 1988 bis zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen im August 1991] (Historiallisia tutkimuksia Helsingin yliopistosta, XXX). Universitätsverlag Helsinki. Helsinki 2013. 255 S. ISBN 9789521090035, ISSN 03579547.

Der Wiedererlangung der Unabhängigkeit des estnischen Staates am 20. August 1991 ist ein drei Jahre andauernder Prozess vorausgegangen, in dessen Verlauf sich die Esten allmählich von der Sowjetunion entfernten, die damals bestrebt war, sich unter der Leitung des Generalsekretärs der KPdSU Michail S. Gorbatschow durch Glasnost (Transparenz) und Perestroika (Umgestaltung des politischen und wirtschaftlichen Systems) zu erneuern. Gorbatschow kam es jedoch darauf an, das kommunistische Regime und die geografische Integrität des Sowjetstaates aufrechtzuerhalten, womit die Großmachtambitionen Moskaus auf der internationalen Bühne einhergingen.

Von den Nachbarländern der Sowjetunion hatte nur die Republik Finnland im Zweiten Weltkrieg ihre Unabhängigkeit bewahrt, weshalb ihr gesellschaftliches Leben und Wirtschaftssystem mehr oder weniger unverändert geblieben waren. Der Grund dafür war die Fähigkeit des Landes gewesen, sich selbst zu verteidigen. Finnland blieb zwar unbesetzt, doch büßte es umfangreiche Territorien ein, musste eine hohe Kriegsentschädigung zahlen und war 1948 gehalten, mit der Sowjetunion einen Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand abzuschließen, der das Selbstbestimmungsrecht des Staates einschränkte. Die Tatsache, dass Finnland auf den Willen seines großen Nachbarn angewiesen war, entwickelte sich nach der sogenannten Nachtfrostkrise von 1958 in zunehmendem Maße zu einem Verhältnis, das man später als „Finnlandisierung“ (finn. *suometuminen*) zu bezeichnen begann. Unter diesem Begriff, der auch in politischen Debatten Westeuropas herangezogen wurde, verstand man das Phänomen, dass ein Land „Finnland ähnlich“ wird.

Wie im Grundgesetz Finnlands von 1919 vorgesehen, entschied ausschließlich der Präsident über die Beziehungen zu ausländischen Staaten; diesen Posten bekleideten hintereinander Juho Kusti Paasikivi (1946–1956), Urho Kekkonen (1956–1981) und Mauno Koivisto (1982–1994). Das präsidentiale Regierungssystem fußte auf einem monarchistischen Fundament, dem schwedischen Grundgesetz von 1789, das auch in der Zeit der russischen Herrschaft gültig geblieben war. Die Außenpolitik beeinflusste jedoch auch die Innenpolitik und die Meinungsfreiheit in einer Weise, dass offene Kritik an der Sowjetunion vermieden wurde. Die verschiedenen politischen Parteien gingen an außenpolitische Angelegenheiten äußerst vorsichtig

heran. Die Präsidenten waren ihrerseits bestrebt, direkte Verbindungen mit der Führungsschicht der Sowjetunion anzubahnen und Moskau von ihrer Freundschaft zu überzeugen – was gemeinhin auch erfolgreich war. Auch Präsident Koivisto betonte in der Öffentlichkeit bis zum Schluss in jeder Hinsicht seine Loyalität Gorbatschow gegenüber.

Die Republik Estland hatte ähnlich den anderen baltischen Ländern Lettland und Litauen ihre Unabhängigkeit im Jahre 1940 eingebüßt und war der Sowjetunion einverleibt worden. Die enge Verbindung, die es vor dem Zweiten Weltkrieg zwischen den Esten und Finnen gegeben hatte, wurde völlig abgebrochen bzw. auf den Umgang mit der estnischen Exilgemeinschaft beschränkt. Die guten Beziehungen zwischen den Finnen und Esten hatten außer auf der Nachbarschaft auch auf der Sprachverwandtschaft beruht, für die die Bezeichnung „gemeinsames Ideal der stammverwandten Völker“ (estn. *hõimuaade*) in Gebrauch war. Nach dem Krieg wurde das Schicksal Estlands in der finnischen Öffentlichkeit zu einem Tabu, zumal die Erwähnung der eingebüßten Unabhängigkeit des Nachbarstaates als eindeutig antisowjetisch angesehen wurde. Die Moskauer Führungsschicht war in dieser Hinsicht sehr empfindlich.

Die Situation begann sich jedoch unter Nikita S. Chruschtschow seit den 1960er Jahren in zweierlei Hinsicht zu ändern. Einerseits wurden gewisse Hemmungen bei der Kontaktaufnahme durch den inoffiziellen Estland-Besuch Präsident Kekkonens im Jahre 1964 beseitigt. Andererseits lockerte sich die Stimmung dadurch, dass im nächsten Jahr eine Fährverbindung zwischen Helsinki und Tallinn eingerichtet wurde; die Zahl der finnischen Touristen war anfangs zwar gering, doch belief sich die Zahl der Reisenden im Jahre 1990 bereits auf eine Million. In Tallinn und Nordestland konnte finnisches Fernsehen empfangen werden, und der Anblick des Wohlstands der westlichen Welt, insbesondere in den Werbeclips, übte einen tiefen Einfluss auf die Esten aus, die in der Sowjetzeit unter den Bedingungen des Warenmangels lebten. Viele interessierten sich für das Erlernen der finnischen Sprache und konnten dank ihrer Sprachkenntnisse auch die Nachrichten verfolgen. In der nächsten Entwicklungsperiode der Sowjetunion, in der sogenannten Zeit der Stagnation, versuchte man recht erfolglos, den Empfang des finnischen Fernsehens zu verhindern.

Die von Gorbatschow initiierten Reformen wurden in Estland am Ende der 1980er Jahre zustimmend aufgenommen, auch wenn in Moskau ihnen gegenüber eine recht kontroverse Einstellung herrschte. Offiziell wurden die Neuerungen von der Kommunistischen Partei Estlands (*Estimaa Kommunistlik Partei*, EKP) unter der Leitung des neuen Ersten Sekretärs Vaino Väljas begrüßt, doch formierte sich zu ihrer Unterstützung mit großem Enthusiasmus auch eine Volksbewegung, die sogenannte Volksfront (*Rahvarinne*); die Zahl ihrer Anhänger war besonders hoch unter den ethnischen Esten. Die Anregung zu ihrer Gründung hatte Mitte April 1988 Edgar Savisaar gegeben. Der Einfluss der besagten Bewegung zeigte sich auch

in dem von der EKP geleiteten Obersten Sowjet der Estnischen SSR, der am 16. November 1988 eine Souveränitätserklärung verabschiedete, wonach die höchste Macht in der Sowjetrepublik ihren eigenen Organen gehörte. Diese Erklärung wurde in Moskau bald danach, am 26. November 1988, für nichtig erklärt. Dies führte zu einem Konflikt: Die Esten begannen immer nachdrücklicher, Anspruch auf das Recht der Selbstbestimmung zu erheben und etwas später bereits die völlige Unabhängigkeit zu verlangen; als Zeichen dafür wurde auf dem Langen Hermann in Tallinn am 24. Februar 1989, dem Jahrestag der Ausrufung der Unabhängigkeit von 1918, die blau-schwarz-weiße Trikolore gehisst.

Die von Heikki Rausmaa verfasste interessante, 250 Seiten starke Dissertation¹ aus dem Gebiet der Geschichte der finnisch-estnischen Beziehungen in den Jahren 1988 bis 1991 beginnt mit den zuletzt geschilderten Ereignissen und behandelt die Einstellung der finnischen politischen Führungsschicht, der Parteien, der Beamten wie auch der Kulturkreise gegenüber den Entwicklungen am Südufer des Finnischen Meerbusens. Auf die Reaktionen der eigentlichen Zivilgesellschaft geht der Autor jedoch nicht ein, obgleich eben diese in der demokratischen Gesellschaft den wichtigsten Faktor ausmacht, auf den alle übrigen Akteure Rücksicht nehmen müssen. In der betrachteten Periode fanden in Finnland zwar keine Parlamentswahlen statt, in deren Rahmen sich im Wahlkampf u.U. auch die Frage der Wiedererlangung der estnischen Unabhängigkeit gestellt hätte.

Rausmaas Studie ist auch in theoretischer Hinsicht sehr aufschlussreich, denn sie behandelt den öffentlichen Konflikt zwischen der nüchternen Realpolitik, die auf den eigenen Vorteil bedacht war, und der humanen Moralpolitik; die Konfliktparteien waren auf der einen Seite Präsident Mauno Koivisto und das Außenministerium sowie diejenigen, die von der Nachbarschaft zur Sowjetunion profitiert hatten, auf der anderen Seite aber stand die überwiegende Mehrheit der Finnen, intellektuelle Kreise und das Bildungsministerium, das die Letzteren repräsentierte, sowie vor allem auch die Beamtschaft des mittleren Dienstes. Im Besonderen der Einfluss des zuletzt erwähnten Faktors dürfte in der Praxis wohl am bedeutendsten gewesen sein. Die Position des Präsidenten zeigt der Titel der Studie: „Unter dem Deckmantel der Kultur kann recht viel getan werden (*harrastella*)“ ist ein Zitat Koivistos aus dem Februar 1989, das gegenüber der Bildungsministerin Anna-Liisa Kasurinen fiel. Hiermit wollte er die Zusammenarbeit mit Estland vom Außen- auf das Bildungsministerium abwälzen. Das Wort *harrastella*, das man in deutscher Sprache auch als „sich für etwas interessieren“, „einem Hobby nachgehen“ wiedergeben könnte, ist jedoch nur eine von zahlreichen bissigen Äußerungen des Präsidenten

¹ Auf Estnisch erschienen als HEIKKI RAUSMAA: Kultuuri sildi all saab üsna palju ära teha. Soome ja Eesti poliitilised suhted 1988. aasta kevadest diplomaatiliste suhete sõlmimiseni 1991. aasta augustis [Unter dem Schild der Kulturbrücke lässt sich recht viel machen. Finnisch-estnische politische Beziehungen vom Frühjahr 1988 bis zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen im August 1991]. Tallinn 2015.

über Estland. Je höher die Position einer Person in der finnischen politischen Hierarchie war, so hat es jedenfalls den Anschein, desto negativer sah ihre Haltung gegenüber den „gefährlichen“ Bestrebungen der Esten aus. Die wichtigsten Unterstützer Estlands im finnischen Regierungsapparat waren der Kanzler der Abteilung für internationale Beziehungen des Bildungsministeriums Kalervo Siikala und der Büroleiter Jaakko Numminen.

Rausmaa dürfte bei der Abfassung seiner Studie mit einigen Quellenproblemen konfrontiert worden sein. Die Quellen des finnischen Außenministeriums sind vertraulich, und in Estland sind offizielle Quellen nicht einmal entstanden; weder die Erinnerungen noch die Interviews – die so manch ein Gesprächspartner verweigerte – sind völlig zuverlässig, die Zeitungsartikel und die zu verschiedenen Anlässen gehaltenen Reden und die herausgegebenen Kommuniqués tragen den Stempel ihrer Zeit. Außerdem können die Erinnerungen von Esten und Finnen an dieselben Treffen durchaus unterschiedlich sein, und zweifelsohne wurden sie auch vom Ausgang der Ereignisse beeinflusst. Im Allgemeinen lässt sich feststellen, dass Rausmaa mit vernünftiger Quellenkritik an sein Material herangegangen ist. Die Finnen waren im Hinblick auf die estnische Frage sowohl vom offiziellen Druck vonseiten Moskaus als auch von der öffentlichen Meinung in den westlichen Ländern und insbesondere in Skandinavien beeinflusst. In den gemeinsamen Kommuniqués der nördlichen Länder war Dänemark gewöhnlich *primus motor* und Finnland war dasjenige, das den Prozess verlangsamte. Ein und dieselbe Person konnte sich an verschiedenen Orten in ganz unterschiedlicher Weise äußern oder ihre Meinung hinter nichtssagenden Phrasen verstecken. Zugleich ist jedoch auch wahr, dass hinsichtlich der estnischen Frage die schon lange schwelende Antipathie vieler Finnen in Bezug auf die Sowjetunion nur noch weiter anwuchs.

Den Leser beeindrucken ein sehr schneller und flüssiger Verlauf der Ereignisse und ihre überraschenden Wendungen. Der Autor hat seine Darstellung so konzipiert, dass die Esten die aktiven Akteure sind, die handeln, kämpfen und um Hilfe bitten sowie Anspruch auf die grundsätzliche offizielle Anerkennung ihres Staates erheben, während den Finnen meistens die Rolle derjenigen zukommt, welche den Esten geistige und materielle Hilfe leisten. Wesentlich in diesem Zusammenhang war aber auch der estnische Lernprozess in Hinblick auf die westlich geprägte Kommunalpolitik, die parlamentarische Praxis und die internationale Kommunikation, die sie sich von den Finnen aneignen konnten. Beihilfen wurden auch bei der Privatisierung der Landwirtschaft gewährt, bei der Modernisierung der Maschinen und Anlagen, bei der Organisation der Polizeikräfte und des Grenzschutzes. Von besonderer Bedeutung waren die Handys (gemeint wohl eher Walkie Talkies), die den Esten geschenkt wurden, zumal der KGB damals noch nicht in der Lage war, sie abzuhören. Rausmaas Berechnungen zufolge – deren Ausgangsmaterial nicht völlig zuverlässig ist, weshalb die reale Summe wohl höher war – belief sich die

offizielle finnische staatliche Hilfe in den Jahren 1990/91 auf maximal 150 Millionen Finnmark bzw. umgerechnet auf ca. 30 Millionen Euro. Diese Summe ist im Verhältnis zu allen Ausgaben des öffentlichen Sektors zwar gering, doch wurde sie durch die erhebliche private Hilfe ergänzt. Moskau wurde lange erklärt, dass die gewährte Beihilfe das Ziel verfolge, die von Gorbačev betriebene Kommunalpolitik zu unterstützen, den Esten gegenüber aber wurde erklärt, dass diese Hilfen die Voraussetzungen für die Wiedererlangung der Unabhängigkeit bzw. für eine indirekte Anerkennung der estnischen Unabhängigkeit schüfen. Erst nachdem Estland am 20. August 1991 seine Unabhängigkeit wiederhergestellt und Russland unter Boris El'cin diese am 24. August auch anerkannt hatte, konnten finnische Beamte aufatmen. Ihre Stimmung hellte sich jedoch noch mehr auf, als das Außenministerium feststellte, Finnland habe die Republik Estland bereits im Jahre 1920 *de jure* anerkannt, und diese Anerkennung sei nie außer Kraft gesetzt worden. Eine neue Prozedur war somit nicht vonnöten und es konnten sofort diplomatische Beziehungen aufgenommen werden. Dieser Standpunkt war auch für die Esten durchaus vorteilhaft, da damit die Kontinuität der Republik Estland betont wurde, die Moskau nicht anerkannte.

Die weiter oben geschilderten Entwicklungen wurden auch von einigen äußerst dramatischen Ereignissen begleitet. Darunter waren am wichtigsten die Blutbäder in Vilnius und Riga im Januar 1991, welche die in Finnland vorherrschenden Stimmungen veränderten. Der finnische Präsident und der Außenminister verurteilten die blutigen Aktionen zwar, doch enthielten sie sich einer Stellungnahme, welches Lager an der Gewalt schuld sei. Durch dieses frostige Verhalten sah sich der Abteilungsleiter des Außenministeriums Jaakko Blomberg gezwungen, von der offiziellen Linie abzuweichen, woraufhin schließlich das ganze Ministerium seine Ansichten änderte, was dazu führte, dass auch der Präsident damit begann, von der Besetzung der baltischen Länder durch die Sowjetunion zu sprechen, was zuvor noch ein Tabu gewesen war. In diese Phase fällt auch der Sinneswandel Koivistos, der nun nicht mehr der Ansicht war, dass Finnland für die Zügelung der Esten gebraucht werde. Es hat den Anschein, als habe sich der Präsident von der baltischen Frage distanziert, indem er die dortigen Ereignisse ihren Lauf nehmen ließ und beträchtlich zurückhaltender als früher davon sprach, dass es für Finnland vorteilhaft sei, sich aus dieser Frage herauszuhalten.

Eine andere dramatische Entwicklung ist verbunden mit den Ereignissen im August 1991, nachdem Estland seine Unabhängigkeit bereits proklamiert hatte. Der neue Außenminister Lennart Meri verweilte einige Tage in den Räumen der Friedebert-Tuglas-Gesellschaft in Helsinki, um die Anerkennung der estnischen Unabhängigkeit vorzubereiten. Darüber hinaus musste er bereit sein, in Finnland eine estnische Exilregierung zu bilden, falls das ganze Vorhaben scheitern sollte. Dies wiederum beunruhigte die

finnische Sicherheitspolizei. Die Exilregierung wurde zum Glück nicht benötigt, der Putsch im Kreml misslang. Der russische Präsident Boris El'cin ergriff nach und nach die Macht, während Gorbačev sein Prestige eingebüßt hatte. Die estnische Unabhängigkeit wurde zugleich von einer immer größeren Anzahl von Staaten anerkannt.

Heikki Rausmaas Werk behandelt auch die Positionen der wichtigsten finnischen Parteien, die sich während der Eskalation der Krise durchaus veränderten. Während der behandelten Periode war zumeist die rechtsorientierte sogenannte rot-blaue Regierung (1987–1991) von Harri Holkeri an der Macht; als Außenminister in dieser Regierung fungierte der Sozialdemokrat Pertti Paasio. Ihr folgte die Regierung des Mitglieds der Finnischen Zentrumspartei Esko Aho (1991–1995). Unter den Parteien war neben der Zentrumspartei auch die Nationale Sammlungspartei gegenüber der Wiederlangung der estnischen Unabhängigkeit negativ eingestellt. Am meisten Freunde hatte Estland unter den Grünen und den Sozialdemokraten. Überraschend ist die negative Haltung der Rechten vor allem angesichts der Tatsache, dass viele ehemalige Aktivisten der Bewegung der stammesverwandten Völker der Sammlungspartei angehörten und anderswo die rechten Parteien, wie z.B. die schwedische Moderate Sammlungspartei unter der Leitung von Carl Bildt, den Esten ja durchaus freundlich gesinnt waren. Die Haltung der Nationalen Sammlungspartei wurde in erster Linie dadurch beeinflusst, dass sie im Laufe der zwanzig Jahre, in denen sie nicht an der Regierung beteiligt war, als Partei galt, die für die Sowjetunion keine Gefahr darstellte. Als sie nun aber wieder Regierungsgewalt übernahm, spielte sie – von ihrer Jugendorganisation vielleicht abgesehen – die Rolle einer zuverlässigen Kraft, die nach wie vor gute Beziehungen mit Moskau pflegte.

Der Verlag wirbt für Rausmaas Studie in einer Weise, als stelle sie eine Art „Ehrenrettung“ des offiziellen Finnland und seines Präsidenten hinsichtlich der Frage der Anerkennung Estlands dar. Finnland – wie auch einige Großmächte – gab jedoch den Beziehungen mit der UdSSR den Vorrang, anstatt die Unabhängigkeitsbestrebungen seines kleinen Nachbarlandes zu unterstützen. Rausmaa zeigt auf, dass Finnland bzw. viele Finnen auf eine je eigene Weise, in erster Linie in Form von materieller Hilfe und Schulungsangeboten, Estland durchaus unterstützt haben. Die hier anzuzeigende Studie enthält jedoch eine so große Anzahl von frostigen und bissigen Äußerungen über die unzuverlässigen Pläne der Esten, dass sich für den Leser zwangsläufig die Frage erhebt, ob das vorliegende Werk wirklich die finnische Ehre zu retten vermag. Als wissenschaftliche Abhandlung weist sie zweifelsohne ein hohes Niveau auf, ihre Quellenkritik und ihre Schlussfolgerungen sind korrekt und gut begründet.

KARI TARKIAINEN